



Carl Schmitt / Duschka Schmitt

Briefwechsel 1923 bis 1950

Herausgegeben von
Martin Tielke

Duncker & Humblot · Berlin

Carl Schmitt / Duschka Schmitt
Briefwechsel 1923 bis 1950

Carl Schmitt / Duschka Schmitt

Briefwechsel
1923 bis 1950

Herausgegeben von
Martin Tielke



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag: Carl und Duschka Schmitt
(© Privatbesitz)

Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Berlin
Druck: Das Druckteam, Berlin
Printed in Germany

ISBN 978-3-428-15845-4 (Print)
ISBN 978-3-428-55845-2 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhalt

Editorisches Vorwort	7
Quellen und Literatur	11
Einführung	15
Briefe, Briefentwürfe und -auszüge aus Tagebüchern	
Aus den Tagebüchern Schmitts überlieferte Briefe an Duschka 1923/24	47
Briefe 1924 bis 1929	67
Briefe 1933 bis 1943	105
Der Briefwechsel während der Internierung Schmitts in Berlin 1945/46	112
Der Briefwechsel während der Haft in Nürnberg 1947	269
Der Briefwechsel während der Plettenberger Zeit 1947 bis 1950	288
Verzeichnis der Briefe	393
Anhang	401
Zeugnisse über Duschka	403
Bericht Hans Barions über das Begräbnis Duschkas	407
Bericht Carl Schmitts an Pater Erich Przywara 1945/46	410
Tagebuchaufzeichnungen von Carl Schmitt vom 3. bis 5. Mai 1946	414
Sonntags-Sonnnett an die <i>Lagerdistel</i> auf Revierstube 4	419
Brief Duschkas vom 25.7.1924	420
Duschka und Jeanne Linn, Bonn 1927	421
Gemälde Duschkas von Pallenberg (ca. Anfang 1930er Jahre)	422
Postkarte Carl Schmitts vom 11.1.1946	423
Zeichnung des Leviathan von Franz Stassen	424
Margarete und Werner Blischke mit Tochter Christina, ca. 1947	425
Beichtzettel Carl Schmitts, Nürnberg, Ostern 1947	426
Carl Schmitt um 1945	427
Duschka in der Heidelberger Klinik sechs Tage vor ihrem Tod	427
Todesanzeige Duschka	428
Personenregister	429

Editorisches Vorwort

Der hier vorgelegte Briefwechsel Carl Schmitts mit seiner Ehefrau Duschka Todorović umspannt einen Zeitraum von 27 Jahren und umfasst 234 Briefe, 154 von Carl Schmitt und 80 von Duschka, wobei die ersten 26 Briefe alle von Carl und nur aus seinem Tagebuch bekannt sind, in das er sie abschriftlich bzw. als Entwurf oder Regest notierte. Die übrigen Briefe liegen, sofern sie nicht als „Privatbesitz“ gekennzeichnet sind, sämtlich im Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland (Duisburg) in den Nachlässen von Carl Schmitt (RW 265 und RWN 260) und Piet Tommissen (RW 579).

Der erste im Original erhaltene und sicher zu datierende Brief Schmitts stammt vom 25. Juni 1924. Von Duschka sind bis Oktober 1945 überhaupt nur zwei Briefe überliefert, und auch aus ihren letzten beiden Lebensjahren gibt es von ihr lediglich zehn Briefe. Die Korrespondenz zerfällt zeitlich in zwei große Blöcke: einmal in die 20er Jahre und sodann – mit mehr als zwei Dritteln der Briefe den Schwerpunkt bildend – in die Zeit von Oktober 1945 bis zum Tod Duschkas am 3. Dezember 1950. Diese Schwerpunkte erklären sich durch die Trennungsphasen des Paares. Duschka litt in den 20er Jahren an Tuberkulose und hielt sich deshalb häufig fern von Schmitt in Krankenhäusern und Kurorten auf, auch fuhr sie mehrfach in ihre kroatische Heimat, was die Häufigkeit der Korrespondenz bedingte. Diese Abwesenheiten kulminierte von Mitte September 1928 bis Ende 1929, als sie im deutschen Kaiser-Friedrich-Krankenhaus in San Remo lag, unterbrochen durch mehrere Operationen in St. Gallen in der Schweiz.

Danach war das Ehepaar nur noch kurzzeitig getrennt, weshalb der Austausch von Briefen selten wird. Das änderte sich Ende 1945. Jetzt war es zunächst Carl Schmitt, der abwesend war: Am 26. September 1945 wurde er von der amerikanischen Besatzungsmacht verhaftet und war bis zum 10. Oktober 1946 interniert, zunächst im Verhör-Zentrum des amerikanischen Geheimdienstes in Wannsee und dann im Internierungslager in Berlin-Lichterfelde. Erneut inhaftierte man Schmitt am 19. März 1947 und überstellt ihn zehn Tage später in das Gefängnis des Nürnberger Militärgerichtshofes. Sein Status war Zeuge und möglicher Angeklagter, „possible defendant, wie diese interessante Einrichtung des amerikanischen Strafprozesses heißt“.¹ Am 21. Mai kehrte er schließlich als freier Mann in seine Geburtsstadt Pletten-

¹ ECS, S. 96 (Vorwort zur spanischen Ausgabe 1960).

berg zurück, wo er mit Duschka und der Tochter Anima im Haus der Schwestern wohnte. Ein letzter Höhepunkt der Korrespondenz setzt 1949 ein, als Duschka ab September dieses Jahres wegen einer Krebserkrankung sich wiederholt zu längeren Aufenthalten in eine Heidelberger Klinik begab, wo sie dann auch starb.

Der Schwerpunkt der Korrespondenz liegt also mit 201 Briefen in den Jahren 1945 bis 1950, wobei „Schwerpunkt“ sich nicht nur auf die bloße Zahl, sondern auch auf Umfang und Gehalt der einzelnen Schreiben, vor allem derjenigen Schmitts bezieht. Er hatte im Internierungslager zwar Schreibverbot bzw. er durfte nur einmal im Monat und nur maximal 20 Zeilen mit Bleistift und in Versalien an seine Frau schreiben – davon gibt es als einziges erhaltenes Zeugnis eine Postkarte vom 11. Januar 1946 –, aber er fand einen Weg, Briefe an der Zensur vorbei aus dem Lager zu expedieren, was er zu sehr langen und inhaltsreichen Schreiben nutzte. Diesen Teil der Korrespondenz hat Carl Schmitt selbst als wichtig und überlieferungswürdig angesehen; das entsprechende Konvolut ist von ihm mit folgender Notiz versehen: „Briefe aus dem Amerikanischen Camp Wannsee und Licherfelde-Süd, August [!] 1945–1946. Diese Briefe gehören zu meinem persönlichen Nachlass.“²

Zu Beginn ihres Briefwechsels erhält Carl am 21. August 1923 von Duschka eine (nicht überlieferte) Karte „mit schrecklichen orthographischen Fehlern“.³ Das war kaum verwunderlich, war doch die serbische Studentin erst seit wenigen Monaten in Deutschland. Allerdings war sie in der k.u.k.-Monarchie aufgewachsen; die deutsche Sprache wird ihr mithin nicht völlig fremd gewesen sein. Doch auch ihr erster erhaltener Brief vom 25. Juli 1924 zeugt noch von einer gewissen sprachlichen Unbeholfenheit. Das besserte sich dann schnell; Duschka schreibt im Folgenden ein weitgehend fehlerfreies Deutsch.

Der originale Text der Briefe ist nur sehr zurückhaltend geändert worden. Falschschreibungen von Orts- und Personennamen sind stillschweigend korrigiert („Uppsala“ statt „Upsala“, „Kütemeyer“ statt „Kütemeier“), ausgenommen Fälle, wo Absicht zu vermuten ist („Karlo“ statt „Carlo Schmid“). Die wechselnde Schreibweise von „Duschka“ und „Duška“ ist zugunsten der ersten vereinheitlicht. Französische Anführungszeichen, die Schmitt neben gelegentlichen deutschen benutzt, sind durchgehend auf deutsche umgestellt. Nicht korrekte Umlaute („Fränger“ statt „Fraenger“, „ueberhaupt“ statt „überhaupt“) sind korrigiert. Schmitt schreibt in den frühen Briefen „ß“ nach alter Rechtschreibung, nach 1945 fast nur noch „ss“, auch wo es nicht regel-

² RW 265 Nr. 13459/1.

³ TB III, S. 238 f.

konform ist. Die Briefe sind nach der aktuellen β-Regel normiert. Spitze Winkelklammern deuten an, dass ein Wort nicht bzw. nicht sicher gelesen wurde; doch sind diese Fälle sehr selten. In eckigen Klammern stehen Zusätze des Herausgebers; auch das war nur in wenigen Fällen nötig.

Schmitts Briefe sind immer handschriftlich, wobei er bis 1947 die deutsche Kurrentschrift, dann seine schöne und klare lateinische Schrift benutzt. Für Duschkas Briefe ins Camp und in das Nürnberger Gefängnis war Maschinenschrift obligat. Da Duschka offenbar im Schreibmaschineschreiben ungeübt war, hat Marlies Rosenhahn, die seit 1944 in Schlachtensee mit im Haus wohnte, diese Briefe geschrieben. Ansonsten schreibt auch Duschka mit der Hand. Während die handschriftlichen Briefe nicht besonders gekennzeichnet sind, ist bei den maschinenschriftlichen beim Nachweis ein „ms.“ hinzugefügt. Briefumschläge sind nur in wenigen Fällen bei den Briefen erhalten, finden sich jedoch zahlreich an anderer Stelle.⁴ Ihre Beschriftung ist nur dann wiedergegeben, wenn die Adresse aussagekräftig ist.

Der Herausgeber bedankt sich bei der Enkelin Carl Schmitts, Beatriz Isabel Otero Schmitt, für die Überlassung und Abdruckgenehmigung der in ihrem Besitz befindlichen Briefe, wobei Ulla Held vermittelnd tätig war. Dem Verwalter des Schmitt-Nachlasses, Herrn Jürgen Becker, jetzt: Florian Meinel, dankt der Herausgeber für die Erlaubnis, die Briefe abzudrucken und die Archivmaterialien zu verwenden. Für Auskünfte sei gedankt: Christina Blischke, Marcus Dudek, Philipp Gahn, Carl-Erich Kesper, Klaus Kröger, Ursula Kunath, Reinhard Mußgnug, Barbara Nichtweiß, Martin Otto, Angela Reinalth, Wolfgang H. Spindler. Matthias Meusch, Emmy Julia Rains und Julia Nöltgen vom nordrhein-westfälischen Landesarchiv, Abt. Rheinland, in Duisburg haben bei der Zusammenstellung der unter unterschiedlichen Signaturen und in verschiedenen Nachlässen befindlichen Briefe engagierte Hilfe geleistet. Weiterhin haben folgende Institutionen die Arbeit unterstützt: Archiv der Humboldt-Universität Berlin, Alliiertenmuseum Berlin, Landesarchiv Berlin, Diözesanarchiv Berlin, Heimatmuseum Berlin-Zehlendorf, Staatsarchiv Nürnberg, Deutsches Literaturarchiv Marbach, Universitäts- und Landesbibliothek Bonn. Herrn Florian Simon sei gedankt für die Aufnahme der Edition in das Programm des Verlags Duncker & Humblot; Frau Heike Frank für die drucktechnische Betreuung. Gerd Giesler schließlich war es, der diese Edition angeregt und mit Rat und Tat begleitete.

Aurich, im Oktober 2019

Martin Tielke

⁴ RW 265 Nr. 21739.